

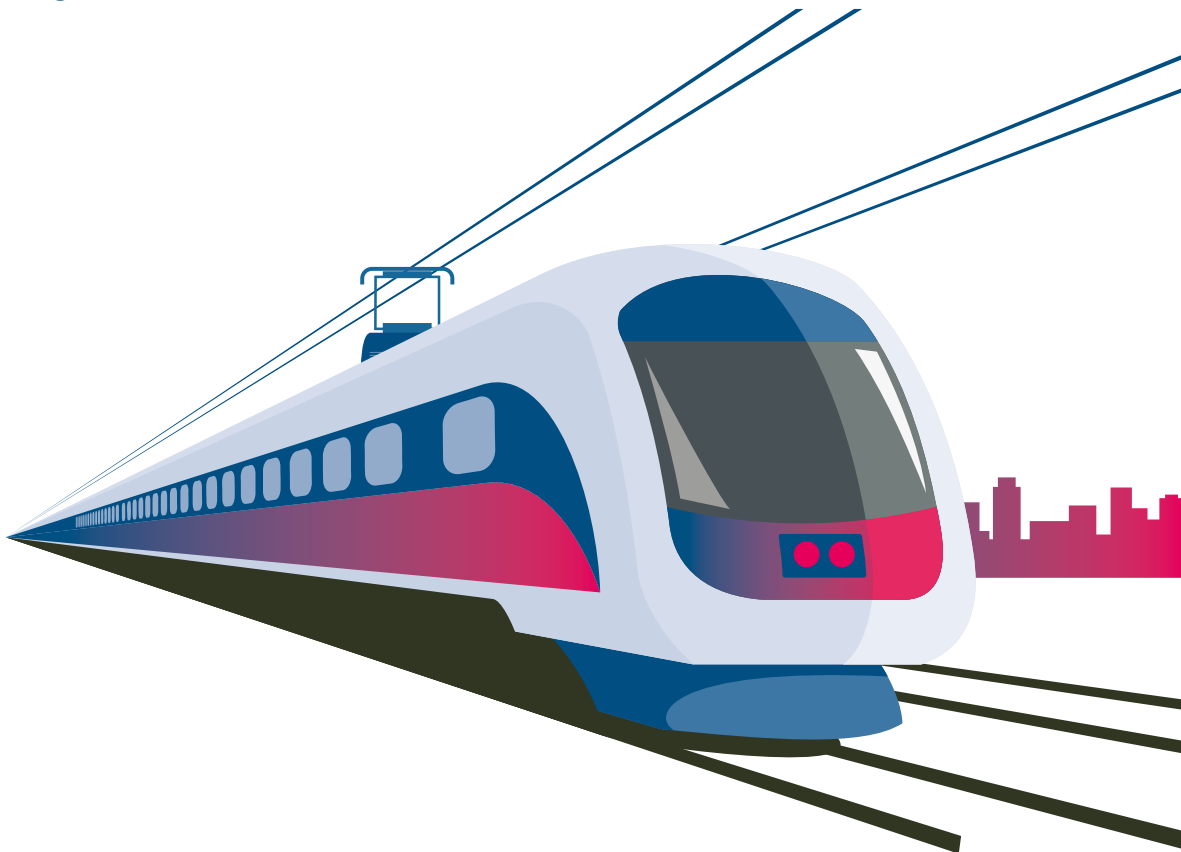


BZI Bundeszuwanderungs-
und Integrationsrat

**KONRAD
ADENAUER
STIFTUNG**

60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat



60 JAHRE ANWERBEABKOMMEN MIT DER TÜRKEI

**Interviews mit Zeitzeuginnen zu
60 Jahren in der neuen Heimat**

CANDAN KAM 1989 ALS VOM TÜRKISCHEN STAAT ENTSANDTE LEHRERIN FÜR TÜRKIESTÄMMIGE SCHÜLER NACH MANNHEIM. EIN JAHR SPÄTER HOLTE SIE IHRE TOCHTER UND ANDERTHALB JAHRE SPÄTER IHREN MANN NACH. NACH SECHS JAHREN ENDETE IHRE ZEIT IN DEUTSCHLAND UND SIE KEHRTE MIT IHRER FAMILIE ZURÜCK IN DIE TÜRKEI.

AUSREISE UND ANKUNFT

Interviewte: Ich kam als Lehrerin nach Deutschland, entsandt vom türkischen Staat, um für sechs Jahre türkischen Kindern ihre Muttersprache und Kultur nahe zu bringen. Anders als andere Bundesländer hatte Baden-Württemberg ein gemischtes System: Zum einen gab es Lehrer, die vom Bundesland in regulären Schulen für türkischsprachigen Unterricht angestellt waren, und zum anderen Lehrer, die aus der Türkei entsandt wurden. Zuvor hatte ich bereits in der Türkei mehrere Jahre als Grundschullehrerin gearbeitet. Am Tag meiner Ankunft war ich sehr verwirrt. Wir alle waren im türkischen Konsulat zusammengekommen, ich wusste nicht, wohin ich gehen sollte, wo ich arbeiten werde. Dann haben sie „Mannheim“ gesagt und wir fuhren los. Es war im Jahr 1989, am neunten September. Es war wirklich ein turbulentes Jahr für Deutschland und auch für mich.

Eine Wohnung in Mannheim zu finden war damals sehr schwer. Auch weil nach dem Mauerfall viele Menschen dort eine Wohnung suchten. Wir, zwei Lehrerinnen, haben gemeinsam gesucht. Als wir dann eine Vermieterin hatten, bei der wir zur Untermiete wohnen konnten, hat sie uns nicht erlaubt, zu kochen oder zu duschen. Kochen sollten wir nicht, weil der Geruch sie störte. Und Duschen war für sie problematisch, weil dann wohl die Wasser- und Stromkosten steigen würden. Das alles kam mir etwas merkwürdig vor. Weil wir – mit „wir“ meine ich uns Lehrerinnen aus der Türkei – nicht so sehr auf solche Sachen achteten. Wir geben alles, damit unsere Gäste sich wohlfühlen. Im Verlauf änderte sich aber unsere Vermieterin und öffnete sich uns gegenüber.

Aber sonst kann ich nicht sagen, was genau für mich in Deutschland anders war. Denn im ersten Jahr war sogar der Himmel für mich ganz anders, alles war anders.

Aber sonst kann ich nicht sagen, was genau für mich in Deutschland anders war. Denn im ersten Jahr war sogar der Himmel für mich ganz anders, alles war anders. Ganz schlimm. Oder sagen wir nicht „schlimm“, sondern: Es bereitete mir einfach keine Freude. Aber mit der Zeit gewöhnte ich mich dann daran.

ARBEITSLEBEN UND ALLTAG

Interviewte: Es gab in den Schulen damals zwei Programme für türkischen Unterricht. Eins war integriert in den Schulplan, parallel zu den anderen, deutschen Schulfächern. Also für die, die kein English in der Schule hatten. Das wurde durch türkische Lehrer organisiert, die selber schon durch das Anwerbeabkommen gekommen waren. Unser Unterricht, also von den entsandten Lehrern aus der Türkei wie mir, war dann nachmittags. Wir glaubten nicht, dass unser Unterricht sehr effektiv sein würde, aber die Schüler waren sehr motiviert und es hat ihnen einen Halt gegeben, bei uns zu sein, also in der richtigen „Türkischen Schule“, wie sie es nannten. Dort waren die türkischen Kinder des Viertels zusammen und es herrschte dann eine Art Zugehörigkeitsgefühl zur Türkei. Aber unter uns, also zwischen den Lehrern dieser zwei Projekte gab es eine Spannung. Die türkischen Lehrer, die bereits hier waren und nicht entsandt waren, störte es, dass der türkische Staat durch Lehrer aus der Türkei versuchte, den Kindern die türkische Sprache oder Kultur nahezubringen: Denn statt das Englische zu wählen, bevorzugten viele Eltern ja uns, was den Kindern später im Berufsleben Nachteile mit sich bringen würde.

Zum Beispiel bei jedem Anfang und Ende des Schuljahres wollten meine Kollegen, dass ich bei den Ausflügen dabei bin.

Aber was mir weniger gefiel war, dass sie gesagt haben: „Du bist nicht wie sie [in der Türkei], du bist etwas anders.“

An die Schule und das Kollegium habe ich aber generell viele schöne Erinnerungen. Zum Beispiel bei jedem Anfang und Ende des Schuljahres wollten meine Kollegen, dass ich bei den Ausflügen dabei bin. Jedes Mal stellten sie Fragen rund um die Türkei. Aber was mir weniger gefiel war, dass sie gesagt haben: „Du bist nicht wie sie [in der Türkei], du bist etwas anders.“ Sie hatten nämlich eine bestimmte Vorstellung davon, wie eine Frau aus der Türkei sein sollte, die auf mich aber nicht zutraf. Aber die, die schon mal in der Türkei waren, haben die Türkei ganz anders betrachtet. Sie wussten, wie die Türkei aktuell aussah, während andere sich an dem orientiert haben, was sie in Deutschland sahen. Was mich auch sehr glücklich gemacht hat, war, dass die Kollegen schon in meinem zweiten Jahr an meinen Geburtstag gedacht haben. Der Schulleiter hat mich gleich in meinem zweiten Jahr mit Blumen und Sekt empfangen. Wir haben dann alle zusammen gefeiert. Das machte mich sehr glücklich. Wir haben immer zusammen etwas unternommen. Bevor ich nach Deutschland kam, verpflichtete mich der türkische Staat zu einem neunmonatigen Deutschkurs. Das war sehr hilfreich, aber mein Deutsch habe ich vor allem in Deutschland gelernt, durch meine deutschen Freunde und Kollegen. Ich hatte sie ausdrücklich damals gebeten, mich zu korrigieren, wenn wir uns unterhielten. Die Umgangssprache zu lernen hat es mir sehr erleichtert zu kommunizieren. Als meine Tochter dann in Mannheim zur Schule ging, hat mir diese Erfahrung dann wiederum geholfen, sie beim Spracherwerb zu unterstützen.

BLEIBEN ODER GEHEN

Interviewte: Ein richtiges Zugehörigkeitsgefühl zu Deutschland habe ich eigentlich nicht entwickelt. Ich wusste ja, ich lebe jetzt hier, aber ich werde in sechs Jahren zurückkehren müssen, da ich ja staatlich entsandt war. Es war auch nicht so wichtig für mich. Ich fühlte mich wie gesagt nie Deutschland zugehörig. Aber jetzt, wenn ich nach so viel Zeit zurückblicke, denke ich schon, dass ich mich da sehr geborgen gefühlt habe. Ich habe immer gemerkt, welche Möglichkeiten sich für mich und meine Familie eröffnet haben. Aber da ich wusste, dass unser Aufenthalt nur für eine bestimmte Dauer sein sollte, dachte ich nicht länger darüber nach – auch nicht als sich dann alternative Optionen dazu ergaben.

(UN-)WILL- KOMMEN IN DEUTSCH- LAND?

Fremdenfeindlichkeit habe ich persönlich nicht direkt erlebt. Ich persönlich habe etwas anderes beobachtet. Es gab zum Beispiel eine Menge Menschen, die sehr einfühlend gegenüber dem Krieg auf dem Balkan waren.

Als dann aber z. B. der Anschlag in Solingen passierte, war alles anders. An dem Tag trafen wir uns im Halkevi (Anm.: Volkshaus; ein Verein der Arbeiter), da versammeltem sich türkische Ladenbesitzer und andere Engagierte. Der Verein hat dann vorgeschlagen, ein Zeichen zu setzen, bspw. die Läden vorübergehend zu schließen. Aber keiner hat da mitgemacht. Das fand ich sehr bitter.

Die Bilder, die unser deutscher Nachbar an dem Morgen nach Solingen vor unsere Tür gelegt hat, die er selber gezeichnet hatte, oder meine deutschen Freunde, die mich an dem Tag eingeladen haben und ihr Beileid bekundet haben, das waren sehr nette Gesten.

Interviewte: Fremdenfeindlichkeit habe ich persönlich nicht direkt erlebt. Ich persönlich habe etwas anderes beobachtet. Es gab zum Beispiel eine Menge Menschen, die sehr einfühlend gegenüber dem Krieg auf dem Balkan waren. Das machte mich glücklich. Als dann aber z. B. der Anschlag in Solingen passierte, war alles anders. An dem Tag trafen wir uns im Halkevi (Anm.: Volkshaus; ein Verein der Arbeiter), da versammeltem sich türkische Ladenbesitzer und andere Engagierte. Der Verein hat dann vorgeschlagen, ein Zeichen zu setzen, bspw. die Läden vorübergehend zu schließen. Aber keiner hat da mitgemacht. Das fand ich sehr bitter. Ich weiß nicht, warum sie sich so entschieden haben. Vielleicht hatte das Geschäftliche den Vorrang, oder sie hatten Angst, stigmatisiert zu werden. Meine Meinung über die deutsche Gesellschaft hat der Anschlag aber nicht verändert. Denn Rassismus und Faschismus gibt es überall. Ganz kurz danach fand auch ein Brandanschlag in Sivas statt (Anm.: Islamistischer Brandanschlag bei einem alevitischen Kulturfestival in der Türkei, bei dem 33 Menschen starben). Wir haben nach dem Anschlag in Solingen auch eine Lichterkette und eine ganz große Veranstaltung mit unseren deutschen Freunden organisiert. Und die Bilder, die unser deutscher Nachbar an dem Morgen nach Solingen vor unsere Tür gelegt hat, die er selber gezeichnet hatte, oder meine deutschen Freunde, die mich an dem Tag eingeladen haben und ihr Beileid bekundet haben, das waren sehr nette Gesten. Aber als wir den Anschlag mit den Kindern in der Schule besprochen haben, waren sie natürlich erschrocken. Trotzdem ist es sehr interessant, dass die Schüler der 7. und 8. Klasse, also die Älteren, sagten, dass so etwas wie in Solingen überall vorkommen könnte.

ALS TOURIST IN DER TÜRKEI

Interviewte: Als ich zwischendurch in der Türkei war, wurde ich zwar nicht als Almanci angesehen, denn ich lebte ja nicht auf Dauer in Deutschland. Aber ich wurde als reich angesehen, weil ich in einer wertvolleren Währung, in D-Mark, mein Geld verdiente. Im ersten Jahr ist mir in der Türkei dann aber auch gleich etwas „Deutsches“ rausgerutscht – das war sehr lustig.

RESÜMEE

Aber jetzt, wenn ich nach so viel Zeit zurückblicke, denke ich schon, dass ich mich in Deutschland sehr geborgen gefühlt habe. Als ich dann nach 6 Jahren wieder zurückkehrte und in der Türkei wieder in der Schule anfang, habe ich gesehen, dass sich nichts geändert hatte. Da war ich sehr traurig, weil ich gedacht hatte: „Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung.“ Aber da war alles wieder das Gleiche.

Interviewte: Ich fühlte mich wie gesagt nie Deutschland zugehörig, da ich immer wusste, dass ich nur auf Zeit entsandt bin. Aber jetzt, wenn ich nach so viel Zeit zurückblicke, denke ich schon, dass ich mich in Deutschland sehr geborgen gefühlt habe. Als ich dann nach 6 Jahren wieder zurückkehrte und in der Türkei wieder in der Schule anfang, habe ich gesehen, dass sich nichts geändert hatte. Da war ich sehr traurig, weil ich gedacht hatte: „Die einzige Konstante im Universum ist die Veränderung.“ Aber da war alles wieder das Gleiche. Die Schüler gingen in einer Reihe in die Gebäude rein, die Haare und Nägel wurden kontrolliert.

IMPRESSUM

Herausgeberin:

Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. 2021, Berlin

Ansprechpartner in der Konrad-Adenauer-Stiftung:

Dr. Michael Borchard

Leiter

Wissenschaftliche Dienste/Archiv

für Christlich-Demokratische Politik

michael.borchard@kas.de

Dr. Annette Ranko

Integration

Analyse und Beratung

annette.ranko@kas.de

Ansprechpartnerin beim Bundeszuwanderungs- und Integrationsrat:

Dr. Deniz Nergiz

Geschäftsführerin

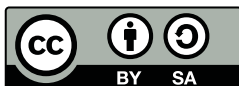
dr.nergiz@bzi-bundesintegrationsrat.de

Diese Veröffentlichung der Konrad-Adenauer-Stiftung e. V. dient ausschließlich der Information. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlwerbenden oder -helfenden zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Bundestags-, Landtags- und Kommunalwahlen sowie für Wahlen zum Europäischen Parlament.

Bildnachweise: Titel © shutterstock/supirloko89, Interview © privat

Gestaltung und Satz: yellow too, Pasiek Horntrich GbR

Produziert mit finanzieller Unterstützung der Bundesrepublik Deutschland.



Der Text dieses Werkes ist lizenziert unter den Bedingungen von „Creative Commons Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 international“, CC BY-SA 4.0 (abrufbar unter: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/legalcode.de>).

ISBN 978-3-98574-001-7